

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 1: Dem Andenken an Leonhard Ragaz

Artikel: Der unpraktische Ragaz
Autor: Burri, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem der theologisch-kirchlichen Sprache ganz Entfremdeten den Geist und Gehalt der biblischen Wahrheiten wieder fühlbar und erlebbar zu machen vermochte. Durch seine ebenso an den edelsten Vertretern der abendländischen Philosophie wie Theologie geschulte und geformte Sprache wurde er zu einem Brückenbauer, der weltliches und biblisches Denken zu einer auch sprachlich organischen Einheit verband. Und damit hängt das andere zusammen: die Gabe, den Reichtum seiner Gedanken in einem wundervoll ruhig und klar dahinströmenden Redefluß zu entwickeln, zu entfalten und vor seinen Hörern und Lesern auszubreiten. Das kam besonders in Debatten und Diskussionen zu überlegener Geltung. Nie staute oder überstürzte sich sein Redestrom, trat über die Ufer oder verlandete, sondern floß, von des Redners klarem Geist und ernster Zucht gelenkt, alle Hindernisse überwindend, dem gewollten Ziele zu.

Gewiß ist das nicht das, was Leonhard Ragaz zu dem tiefen Denker und Deuter, charaktervollen Theologen und Eidgenossen gemacht hat. Er hätte seine Gedanken nicht so aussprechen und niederschreiben können, wenn er nicht eben der gewesen wäre, der er war, dem das „Du sollst“, womit er sein erstes größeres Werk überschrieben hat, die treibende Kraft seines Glaubens und Lehrens, Zürnens und Liebens geblieben ist bis zum letzten Tag.

Ich erinnere mich, als ob es gestern gewesen wäre, wie Ragaz als Student sich kein langes Leben prophezeite, wegen seines, wie er glaubte, schwachen Herzens. Wir danken heute, nach mehr als 50 Jahren, dem Schöpfer aller Leiber und Geister, daß diese Prophezeiung sich nicht erfüllt hat, sondern dieses vermeintlich schwache Herz so unermüdlich lang und so unverwundlich stark und heiß geschlagen, gestritten und gelitten hat für die höchsten Güter, für Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit. Und wir leben des großen Glaubens, daß es in einem höhern Sinne auch jetzt noch nicht ausgeschlagen hat, sondern aus dem Stückwerk ins Vollkommene hat eingehen dürfen. Hier, sagt Zwingli, wechselt die Wacht und der Schlaf. Dort aber ist eine ewige Wacht.

Wiggiswil (Kt. Bern).

Karl v. Greyerz, Pfr.

Der unpraktische Ragaz

Im Pfarrverein, in den ich eben als Neuling hineingekommen war, kam die Rede auf Ragaz. Es wurde recht lebhaft über ihn diskutiert. Einige bekannten, daß sie von Ragaz her entscheidende Anregungen erhalten hätten, andere waren desinteressiert und wiederum andere ablehnend. An Einzelheiten erinnere ich mich nicht mehr außer der einen, daß ein älterer Pfarrer, der mit großer Beflissenheit immer seine Jahre herausstrich, wenn einer der jüngeren sich unterstand,

etwas zu sagen, mit Nachdruck erklärte, Ragaz wäre ja nicht einmal fähig, das Amt eines Gemeinderates in seiner Gemeinde richtig zu versehen. Ich hatte nun nicht eben den Eindruck, daß die Gemeinderäte jenes Pfarrers so hervorragende Gestalten seien, daß ein Ragaz sich in ihrer Mitte deplaciert vorkommen müßte, aber ich schwieg, da ich eben erst den Zorn so und so vieler Jahresringe auf die Kühnheit meiner Jugendlichkeit herabbefchworen hatte, weil ich nicht andächtig genug der Weisheit des Alters gelauscht hatte.

Das Anliegen jenes älteren Sprechers ist mir indessen seither in allerlei Abwandlungen immer wieder begegnet, und ich hatte oft genug Gelegenheit, mich dazu zu äußern. Immer wieder wurden gegen den unpraktischen Idealisten Ragaz die kühlen, routinierten Praktiker ausgespielt. Immer wieder wurde gesagt, daß er sich zu stark im Negativen, im Verneinen und Richten bewege und daß man ihn nicht brauchen könnte in einer positiven, praktischen Arbeit irgendeiner politischen Behörde. Immer wieder zeigte es sich, daß man bereit war, einem eingefleischten Routinier alle Fehler und Sünden zu verzeihen, daß man aber nicht einmal imstande war, überhaupt hinzuhören, was Ragaz denn eigentlich sagte und wollte. Leuten von dieser Struktur beißt der Qualm, unter dem ein Dr. L. F. Meyer von der politischen Bühne abtreten mußte, und der Gestank, unter dem Alt-Nationalrat Dr. Duft vom Bundesrat abgesetzt werden mußte, viel weniger in den Augen und in der Nase, als die Sauberkeit, Klarheit und Kompromißlosigkeit, mit der Ragaz für eine neue Schweiz kämpfte. Schließlich war jener Meyer doch einst Nationalrat und Zentralpräsident der Freisinnigen Partei gewesen, und auch Duft war ein recht feßhafter Nationalrat gewesen. Und mochten sie schließlich auch ihre Dummheiten begangen haben, so hatten sie es doch vorher bewiesen, daß sie fähig waren, es zu etwas zu bringen. Ragaz dagegen hatte es nie auch nur zu einem Gemeinderatsposten gebracht, von einem Mandat für den National- oder Ständerat ganz zu schweigen!!

Nun ist es durchaus richtig, daß es schade um Ragaz gewesen wäre, wenn er je auch nur einen Gemeinderatsposten hätte versehen müssen, von einem National- oder Ständeratsmandat ganz zu schweigen. Er hatte andere Aufgaben zu erfüllen. Und man darf ruhig zugeben, daß er mit seinem gewaltigen Weitblick und seiner umfassenden Schau der Dinge im Kleinkram der Ratsgeschäfte wohl ziemlich entlehnt gewirkt hätte. Aber daß so viele Leute nicht einsehen konnten, wie bitter nötig gerade die praktischen Routiniers eine ständige Begegnung mit Ragaz gehabt hätten, daß viele Leute Ragaz als unpraktisch in die Ecke stellten und einfach nur den Routiniers Blanko-Vollmacht erteilten, und daß man einem Routinier jederzeit all seine Dürftigkeit vergab, während man Ragaz um der Kühnheit und Unerbittlichkeit seiner Gedanken willen grollte, war das schwer Bedrückende der schweizerischen Lage der letzten Jahrzehnte. Was hätten doch all jene Routiniers von

Ragaz lernen können, wenn sie die Zeit und den Willen gehabt hätten, wenigstens hin und wieder sein Anliegen zu hören und zu überlegen! Wie manche eidgenössische Schande wäre uns erspart geblieben, wenn die Warnungen, die von Ragaz herkamen, nicht ungehört in den Wind geschlagen worden wären! Wie oft hat doch er schließlich recht behalten und nicht die routinierte Mittelmäßigkeit, die interessengebundene Streberei und die jedem falschen Ton aus dem Ausland hörige Liebedienerei eines Motta, dem man ja nun doch nicht einmal das Denkmal zu bauen wagt, für das schon die Sammlung eingeleitet war.

So wahr es ist, daß sich die Sachen hart im Raume stoßen, so wahr es ist, daß wir auch Praktiker nötig haben, so wahr ist es eben doch auch, daß alle diese praktischen Seefahrer Leuchttürme nötig haben, wenn sie nicht schließlich ein ganzes Staatsschiff auf ein Riff führen sollen. Ragaz war einer der wenigen Leuchttürme, die uns von Gott in schwerer, entscheidender Zeit geschenkt waren. Es war nicht seine Sache, das Steuerrad zu drehen und von der Kommandobrücke her die Fahrt zu dirigieren. Aber wenn all die Kapitäne der Wirtschaft und der Politik ihre Pflicht so treu erfüllt hätten wie Ragaz, dann stünde es anders um unser Land. Ragaz war treu und unerschütterlich als Leuchtturm. Er hat immer seine Lichtstrahlen ausgehen lassen, ob man sie nun zu sehen begehrte oder nicht. Darum wird er weiterleuchten, wenn das Urteil der Geschichte die gefeierten Praktiker längst in Nacht und Vergessen verwiesen hat.

Eduard Burri.

Leonhard Ragaz

„Man wird mir vorwerfen, daß ich schon wieder ein Buch herausgebe, nachdem nun rasch hintereinander drei solche von mir erschienen sind. Aber ich antworte: Ich bin nun in einem Alter, wo man nur noch mit kurzen Fristen rechnet — und man möchte doch gerne noch dabei sein, wenn ein Geisteskind in die Welt hinaustritt.“ Diese Worte schrieb er am 29. Oktober in der Novembernummer seiner „Neuen Wege“. Der Mann, der „nur noch mit kurzen Fristen rechnete“, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Sogar sein eigenes Ende mußte dieser Große, der zeitlebens so viel Last der Ahnungen und Schauungen getragen hat, mit geöffneten Augen herankommen sehen.

Ob schon Ragaz sechs Jahre (1902—1908) seines Lebens als Pfarrer am Münster in unserer Stadt zugebracht hat, ist es nicht selbstverständlich, daß an dieser Stelle eine Würdigung seiner Person und seines Werkes Raum bekommt. Zwischen Ragaz und der bürgerlichen Presse fiel im Ablauf des Kampfes, der diesem Mann verordnet war, manch scheidendes Wort. Wenn nun trotzdem auch die Basler Nachrichten nicht stillschweigend über diesen Hinschied hinweggehen wollen, so wohl deswegen, weil hier ein Schweizer von uns genommen